

Spezielle Menschen, spezielle Jobs

KARRIERE. Zwei Projekte vermitteln nun auch in Österreich Autisten in den Arbeitsmarkt. Der Bedarf nach ihren speziellen Fähigkeiten ist enorm. Von Bernhard Ecker



beigetragen, ein entsprechendes, etwas verklärtes Bild von Autisten zu kultivieren.

Begehrte Spezialisten. Mehr und mehr Firmen beginnen nun aber, sich für eben diese speziellen Fähigkeiten zu interessieren. Insbesondere der IT-Arbeitsmarkt lechzt nach Menschen mit extremer Detailgenauigkeit, die zum Beispiel Fehler in Softwareprogrammen entdecken können. Der deutsche Softwareriese SAP, Partner des aus Dänemark stammenden „Specialisterne“-Projekts, hat es sich zum Ziel gesetzt, dass bis 2020 ein Prozent seiner über 60.000 Beschäftigten Autisten sind.

Die Autisten-Dunkelziffer ist hoch, exakte Daten gibt es nicht. Die meisten Studien schätzen sie auf rund 0,5 Prozent der Bevölkerung. „Aber nur fünf Prozent von ihnen können arbeiten, dabei wären 50 Prozent vermittelbar“, sagt Werner Holmes-Ulrich, Leiter des Projekts „WORK_out“ der Barmherzigen Brüder in Linz. Rund 80 Prozent der Betroffenen sind Männer.

Keine oder eine zu späte Diagnose sind für Holmes-Ulrich und Specialisterne-Projektleiter Andreas Keplinger das größte Problem. Über Therapeuten und Organisationen wie die Autistenhilfe versuchen sie, ihre Schützlinge ausfindig zu machen und auszutesten, wo die besonderen Fähigkeiten liegen. Gelingt dann eine Vermittlung, ist es für alle Beteiligten eine Riesenerleichterung.

Etwa für Michael Billaudet, 32, der seit einem Jahr im fünften Stock eines Hauses in der Linzer Landstraße arbeitet, am Sitz der Softwarefirma Digital Concepts. Stellt man ihm Fragen, dauert es etwas, bis die Antworten kommen – aber sie sind präzise. Und so erfährt man, wie er sich durch die HTL gequält hat, und man kann erahnen, wie die herumbrüllenden Ausbilder beim Bundesheer auf ihn gewirkt haben müssen. Nach erfolglosen Jahren der Jobsuche wurde bei ihm vor zwei Jahren das Asperger-

Es ist mucksmäuschenstill im Büro, in dem Johannes Cíkl mit seinen drei Kollegen sitzt. Konzentriert blickt der 25-Jährige mit dem olivgrünen Drachen-T-Shirt auf seinen Bildschirm. Er testet eben ein Benutzerinterface; sein Team von der Abteilung Safety & Security am Austrian Institute of Technology (AIT) ist mit der Entwicklung und Testung von Software für digitale Gesundheitsanwendungen beauftragt. Cíkl arbeitet erst seit einem Monat im dritten Stock des Tech Gates auf der Wiener Donauplatte, aber er hofft darauf, dass es für längere Zeit sein wird: „Das wäre schön.“

Denn die letzten acht Jahre verbrachte der Niederösterreicher zu Hause. Mit 16 brach er eine Ausbildung zum Informationskaufmann ab, er hielt es in größeren Gruppen kaum aus. Was genau er in all den Jahren hinter seinem Computer in seinem Zimmer machte, war nicht einmal seinem engeren Umfeld klar. Doch als er vor einem Jahr die Diagnose bekam, dass er am so

Johannes Cíkl hat seine neuen Kollegen am Austrian Institute of Technology (AIT) beeindruckt, als er in Windeseile die Programmiersprache Python lernte – und nun auch anwendet.

genannten Asperger-Syndrom leidet, gelang es, über das Projekt Specialisterne (siehe Kasten), ein dreimonatiges Praktikum am AIT zu ergattern. Dort fachsimpelte er nicht nur mit seinen neuen Kollegen über Programmiersprachen, er lernte auch in Windeseile die neue Sprache Python dazu. „Wir sind beeindruckt, wie schnell er sich einarbeitet und Teil des Teams geworden ist“, sagt Abteilungsleiter Helmut Leopold.

Das Asperger-Syndrom, benannt nach dem 1980 verstorbenen österreichischen Kinderarzt Hans Asperger, gilt als „milde“ Variante des Autismus. „Aspies“ haben meist Schwierigkeiten in sozialen Situationen. Smalltalk oder Firmenfeiern sind ihnen in der Regel ein Gräuel. Aber sehr häufig haben sie besondere Fähigkeiten oder sogar Inselbegabungen. Filme wie „Rainman“ mit Dustin Hoffman haben dazu

Syndrom festgestellt. „Da hat man wenigstens einmal einen Namen gehabt“, sagt Billaudet. Inzwischen ist er bei Digital Concepts angestellt, hat die Weihnachtsfeier besucht und war sogar beim Betriebsausflug der Acht-Mitarbeiter-Bude mit dabei. „Er kann sich in Softwareprobleme richtiggehend verbeißen – sogar in die langweiligsten“, schildert sein Chef Clemens Novak einen der Vorzüge.

Es waren nicht nur IT-Arbeitsplätze, die Specialisterne und WORK_aut bisher vermittelt haben: Korrekturleser in einem Fachverlag für Rechtstexte, Lohnverrechnerin in einer Bank, Mitarbeiter in einem

Gärtnereibetrieb – das Spektrum ist breit. „Auch bei Jobs in der Qualitätssicherung und -kontrolle haben wir bereits sehr gute Erfahrungen gemacht“, erzählt Keplinger. Sein Verein und auch WORK_aut stellen laufende Begleitung bereit, im Betrieb wird in der Regel ein Mentor namhaft gemacht.

Natürlich müssen aber auch die Mitarbeiter auf ihre neuen Kollegen vorbereitet werden, um Unsicherheiten schon im Vorfeld zu entschärfen. Im Fall von Johannes Cíkl und dem AIT ist das wunderbar gelungen, meint Abteilungsleiter Leopold: „Die finden das alle voll cool.“ ●

In & Aut

Autismus ist ein unscharf begrenztes Krankheitsbild. Deshalb wird der Anteil der Bevölkerung, die von einer „Autismus Spektrum Störung“ (ASS) betroffen ist, auf 0,4 bis ein Prozent geschätzt. Der gemeinnützige Verein Specialisterne (specialisterne.at), Ableger des dänischen Vorbilds, will in Österreich insgesamt 1000 Arbeitsplätze für Autisten aufbereiten. Die Mittel kommen bisher größtenteils von der Essl Stiftung; es gibt aber auch Einnahmen aus Coaching und Arbeitskräfteüberlassung. Das Linzer Projekt WORK_aut, das zum Autismus-Kompetenzzentrum der Barmherzigen Brüder gehört, hat noch keine Homepage, Ansprechpartner ist Werner Holmes-Ulrich (0732 / 7897-24935). WORK_aut wird unter anderem vom Sozialministeriumservice unterstützt.

Wenn Forscher/innen weiterlernen

AIT setzt auf maßgeschneiderte Personalentwicklung

Wie wir aktuell arbeiten, hat nicht mehr viel mit dem Bild zu tun, das sich Menschen traditionellerweise vom Forscherleben machen“, weiß Dr. Elvira Welzig, strategische Personalentwicklerin beim Austrian Institute of Technology (AIT), der größten außeruniversitären Forschungseinrichtung Österreichs. Ihre 700 Mitarbeiter/innen, die sich unter anderem mit der Zukunft von Infrastrukturthemen in Energie und Mobilität, Datensicherheit und Gesundheit beschäftigen, brauchen zusätzlich zum Fachwissen heute auch Kompetenzen in Projektmanagement, BWL und rechtlichen Rahmenbedingungen. Ganz wichtig ist, dass sie ihre Forschungsergebnisse verständlich präsentieren und erklären können. Das AIT entwickelte daher mit dem WIFI Wien ein hausinternes Weiterbildungsmodell, das für jedes Karrierelevel maßgeschneiderte Schulungen vorsieht.

LERNEN FÜR DEN AUFSTIEG

Seit 2012 bietet das WIFI exklusiv für AIT zwei Mal jährlich die einzelnen Module an, jeweils auf Deutsch und Englisch. Mit Erfolg: „Die Kurse sind immer voll“, freut sich Welzig. „Konkret merken wir zum Beispiel,

dass sich die Teilnehmer/innen viel leichter tun, komplexe Inhalte für verschiedene Zielgruppen aufzubereiten oder Medieninterviews zu geben.“

NETZWERK-PRAXIS

Besonders wichtig ist ihr die Kontinuität und Verlässlichkeit, mit der das WIFI die Forscher/innen auf ihrem Weg in höhere Positionen begleitet. „Die Trainer/innen holen die Leute dort ab, wo sie stehen und unterstützen sie mit vielen praktischen Übungen beim Anwenden des Gelernten“, so Welzig. Praktisch auch, dass bei den Kursen am WIFI Wien immer wieder Mitarbeiter/innen zusammentreffen, die sich sonst kaum sehen. So entstehen ganz nebenbei hausinterne Netzwerke, die den Forschungsprozess nachhaltig beflügeln können.

„WIFI. Wissen Ist Für Immer“

Maßgeschneiderte Weiterbildung für Ihr Unternehmen – mehr Informationen finden Sie unter www.wifi.at/personalentwicklung



Dr. Elvira Welzig
Strategische Personalentwicklerin /AIT